

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 29

Rubrik: Allgemeine Rundschau = Échos

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

er selbst, und um das ihm entgegengebrachte Vertrauen nicht zu missbrauchen, erklärte er sich seinen Freunden. Diese jedoch zweifelten an der Wahrheit seiner Worte und bestimmten, ihn prüfen zu wollen.

Gelegentlich eines Maskenballes arrangierten sie eine romantische Entführung der Gräfin, und ersinnen grausame Rache und schreckliche Rache, um sich Genugtuung zu verschaffen. Montreveaux wurde somit auf die Probe gestellt. Die entführte Gräfin wurde in einem elegant ausgestatteten, unterirdischen Gewölbe vor die Dreizehn gebracht, um für ihre Schuld gestraft zu werden.

Hier sollte sie gebrandmarkt werden. Der Anblick des glühenden Eisenkreuzes machte Montreveaux's Herz erstarren. Angesichts dieser Grausamkeiten verlor er seine Beherrschung und indem er der Gräfin zu Hilfe lief, sie zu beschützen und zu befreien, hatte er sich verraten.

Nachdem die Gräfin ihre Freiheit wieder hatte, war es ihr sehnlichster Wunsch, ihren Retter wiederzusehen, doch dieser hatte an diesem Abend den heiligen Schwur abgelegt, ihr nicht wieder zu begegnen.

Die an der Gräfin begangene List hatte seinen Stolz verletzt und als die Gräfin erfuhr, daß ihr Erretter Montreveaux hieße, glaubte sie, ihn hassen zu müssen. Dies

war jedoch ein Frauenhaß . . . der Liebe . . . Und dieser Liebe beraubt, getrennt von dem Ideal ihrer Träume, fäste sie den festen Entschluß, sich in ein Kloster zurück zu ziehen.

Und der Club der Dreizehn hatte zwei Unglückliche zu verzeichnen.

Aber die Gewissensbisse führten sie zu humaneren Gefühlen zurück, und sie suchten den Fehler, den sie ihrem Leichtsinn zuzuschreiben hatten, wieder gut zu machen.

Die Gräfin war verschwunden, und trotzdem ein alter Freund ihnen in ihren Auffindungen behilflich war, konnte sie lange Zeit in ganz Europa nicht aufgespürt werden.

Eines Tages endlich, anlässlich einer Frühmesse in Spanien, konnte das Versteck der Gesuchten entdeckt werden. Ihre Engelsstimme zum Himmel erhebend, wurde sie gefunden.

Montreveaux ward schnell unterrichtet und eine romantische Entführung segnete diesmal heilige Liebe.

Und als die Zwölf dem Dreizehnten, der auf einem mit Blumen geschmückten Schiffe wartete, den Körper der Gräfin brachten, war dies nur ein Körper, den sie trugen. .

Das Herz, immer liebend, war nicht unterstützt von der Freude des Wiedersehens und des Geliebtwerdens.

Allgemeine Rundschau = Echos.

Björn Björnson über Filmkunst.

Eine norwegische Filmzeitung hat ein Interview mit Björn Björnson über dessen Ansichten hinsichtlich des Films gehabt. Es ist nicht wahr, wenn man behauptet, daß der Film roh mache, erklärte Björnson dem Ausfrager. Der Film kann ja gar nicht die oftmals krassen Ausdrucksmittel der Schauspielkunst anwenden. Letztere wirkt doch auf Auge und Ohr, der Film aber nur auf das Auge. Um so mehr muß er alles andere als Spektakel und krasse Mache sein, falls er wirklich Kunst sein will. Ich habe selbst gespult. Leider, hätte ich fast gesagt. Es hat mir nicht gefallen, der Film liegt mir nicht. Die Technik ist jenseitlich von der Schauspielkunst entfernt. Die Inszenierung machte mir mehr Freude, aber auch dabei hatte ich nicht den Eindruck, daß ich Besonderes leistete. Im Laufe der Unterredung erwähnte Björnson, daß er einem verstorbenen Freund versprochen habe, sich für eine Erfindung einzusehen, die dieser gemacht hatte, und die — es handelt sich um einen Film mit natürlichen Farben — schon gute Erfolge erzielt haben soll. Auf die Frage, ob er glaube, der Film könne noch beliebter werden, als er es jetzt schon sei, antwortete Björnson: „Dann das Kino eigentlich noch mehr Beliebtheit gewinnen, als es bereits hat? Die sind ja rein verrückt nach Filmen! Als ich kürzlich in Deutschland war, kam ich auch in ein kleines Dorf von nicht mehr als 20 Häusern. Und wollen Sie mir glauben, daß ich dort zwei Kinos bemerkte! Ich bin sicher, daß wir auch im Himmel, wenn wir dahin kommen, Filmen zu sehen bekommen werden.“ „Sie glauben also, daß der

Film Entwicklungsmöglichkeiten hat?“ „Ja, was das Farbenproblem betrifft, das mein Freund zu lösen versucht hat. Vor dem sprechenden Film aber bewahre uns der Himmel! Der Film darf nicht daran denken, das Theater ersetzen zu wollen: ist er doch eine ganz andere Art von Kunst. Das fühlte ich am besten als ich selbst filmte. Die Haupttache ist aber, daß es große Filmkünstler gibt und geben wird. Daß freilich die Filmgesellschaften so häufig auf den schlechten Geschmack des Publikums spekulieren, muß anders werden. Wenn das Kino seinen Platz als Kunstkategorie wahren will, darf es nicht den ohnehin schon falschen Geschmack noch mehr verflachen. Hingegen würde es sich sicherlich lohnen, Vertrauen zu den besseren Eigenschaften des Publikums zu haben. Und vor allen Dingen dürfte man nicht diese liebeskranke Familienzeitungsfilms aufführen, die man so oft sieht.“ — „Vielleicht lieber die Schauspiele Ihres Vaters?“ — „Sind Sie denn ganz toll! Filmen müssen natürlich stets nur für das Kino geschrieben werden, sonst würde es ja etwa dasselbe sein, wie wenn man sich Gesang ansehen wollte. Freilich habe ich gehört, daß auch Ibsen verspult worden ist, aber dies ist ja nun einmal eine Zeit der Überraschungen.“

Neugründung in Skandinavien.

„Svenska Dagbladet“ zufolge soll eine große Filmgesellschaft unter dem Namen „Interskandinav“ mit teilweise schwedischen Kräften gebildet werden. Als Fachmann und Hauptregisseur ist Urban Gad in Aussicht genommen. Ateliers sollen sowohl in Kopenhagen wie in Stockholm und Christiania gebaut werden. Eine zweite

große Filmgesellschaft, die ebenfalls in Schweden tätig sein will, ist unter Leitung des Chefs des Zeitungsbüros und Biographen Jorden Rundt, Direktors W. Blinz in der Bildung begriffen. Diese Gesellschaft soll ein Kapitel von mehreren Millionen erhalten. Schließlich will auch Direktor Rundt eine eigene Filmgesellschaft gründen.

Der Weltkrieg im Film.

Daily News berichtet von einem sensationellen Filmschlager, der kürzlich von einer amerikanischen Gesellschaft in London, Paris und in der Picardie aufgenommen wurde und der alles Bisherige auf diesem Gebiete in den Schatten stellen soll. Dieser neueste Schlager trägt den romantischen Titel „Herren der Welt“ und stellt eine vollständige Geschichte des Weltkrieges dar. Die Ursprungsszenen spielen am Vorabend des Krieges im englischen Parlament und im Palais Bourbon. Interessant ist, daß man, wie ganz offen zugegeben wird, auch zwei deutsche Schlachtfilms, vermutlich die Aufnahmen von der Aisne Schlacht, in den Weltkriegsfilmer verwertet hat. Die Uraufführung der mit Spannung erwarteten Kinonovität wird demnächst in London stattfinden. Daily News will erfahren haben, daß das ganze „das großartigste Stück Propagandaarbeit“ darstelle, das bisher in diesem Kriege geleistet worden sei.

Schadet das Kino den Augen?

Über die Frage äußert sich in der „Lichtbildbühne“ eine Reihe hervorragender deutscher Augenärzte, die meisten davon in negativem Sinne. Prof. Dr. Birch-Hirschfeld, Direktor der Universitätsaugenklinik in Königsberg, schreibt: „Dass durch den Kinobesuch allein ein Augenleiden hervorgerufen wird, halte ich für sehr unwahrscheinlich, doch würde ich Personen mit Kranken, zur Blendung neigenden Augen den Besuch von Lichtspieltheatern verbieten.“ Auch Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Silex in Berlin meint, daß ein Mensch mit gesunden Augen irgendwelche Schädigung durch den Besuch des Kino nicht zu befürchten habe.

ten habe. In demselben Sinne äußert sich Prof. Dr. v. Heß in München. Dagegen ist Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Schoeler der Ansicht, daß das cinematographische Sehen von nachteiligem Einfluss auf die Sehkraft sei. „Die wechselnde Helligkeit des Lichtes mit seinen zitternden Bildern ist schon dem gesunden Auge wenig zuträglich. Diesbezügliche Beschwerden sind des öftern zum Alarmerugel gelangt, und es ist nicht auszuschließen, daß sie das auslösende Moment für Netzhauterkrankung bilden. Nicht nur „Überblendung“, sondern auch die Remittenz und Intermittenz des Lichtes gehören in kurzen Intervallen zu den ausgeprägt großen Schädlichkeiten für die Augen.“

Neues vom sprechenden Film.

Die Aufgabe, die Bewegungen des Filmschauspielers und das gesprochene oder gesungene Wort gleichzeitig so aufzunehmen, daß beides gleichzeitig wiedergegeben werden kann, hat schon viele Erfinder beschäftigt, ohne daß ein Erfolg erzielt wäre. Dem französischen Erfinder Eugen Lauste soll es nun gelungen sei, einen geeigneten Aufnahmegerät zu bauen.

Wesentlich neu ist daran, daß der Schauspieler seine Rolle nicht spielen kann, wie auf einer gewöhnlichen Bühne. An verschiedenen Stellen der Bühne sind mikrophonartige Einrichtungen angebracht, die den Schall auffangen und weiterleiten. Wie die Aufzeichnung des Schalles erfolgt, ist nicht klar zu erschließen. Jedenfalls handelt es sich darum, daß die Schallwellen auf dem Umwege über die Elektrizität in einen schreibenden Lichtstrahl umgesetzt werden, der auf dem Filmbande seine Spur hinterläßt, während dieses die zugehörigen Aufnahmen macht. Die Spur des Lichtstrahls soll aber von der eigentlichen photographischen Aufnahme vollkommen getrennt sein, so daß beide getrennt von einander vervielfältigt werden können. Auf welchem Wege die Aufzeichnung des schreibenden Lichtstrahles wieder in Schall umgesetzt wird, erfährt man nicht.

Film-Beschreibungen :: Scenarios.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Irrende Liebe.

Drama mit Wanda Treumann in der Hauptrolle.

(Max Stoehr, Kunffilm A.-G. Zürich.)

Der alte Coster liegt im Sterben — unruhig irren seine Augen im Zimmer umher, und mit verlöschender Stimme gesteht er seiner Tochter Reina, daß sein Leben und sein Glück auf einem Verbrechen aufgebaut gewesen. Die große Unterschlagung, die er vor nunmehr zwanzig Jahren begangen, hatte er einem Unschuldigen, seinem Freunde Philipp Brent, zugeschoben, nachdem er diesem Geld zur Überfahrt nach Amerika gegeben und den Abwesenden, der drüben ein reicher Mann wurde und Europas Boden seitdem nicht wieder betrat, des Diebstahls beschuldigt hatte. — Mit letzter Kraft heichtet er der erstaunt

und entsteht zugleich aufscheinenden Reina diese schwere Schuld seines Lebens, und nach des Vaters Tode kennt diese nur eine Pflicht, den letzten Wunsch des geliebten Vaters zu erfüllen und das von ihm begangene Verbrechen zu sühnen. Den Sohn Philipp Brents, den jungen Ingenieur Harry, der auf weit vorgeschobenem Posten eine Holzhütte der russischen Bergwerke bewohnt, sucht sie auf, um ihm ein Bündel Papiere, die Lebensaufzeichnungen des Vaters enthaltend, das ihr der alte Coster sterbend in die Hand gedrückt, zu überreichen. — Durch unwegsame Steppen Sibiriens geht ihr Weg, und das Schicksal will es, daß die Handtasche Reinas mit den darin enthaltenen wertvollen Papiere in den Händen halbwilder Steppenbewohner zurückbleibt. — Harry aber zögert keinen Augenblick, die Tasche, von deren verhängnisvollem Inhalt